Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 19

Artikel: Schone deine Kräfte!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bur Reinheit werden wir erleuchtet und ernährt durch ben Chriftusgeift.

Iil. Der Christusgeist

muß lebendig in uns sein und bleiben, nur dann behalten wir die Freude am Gebet und am Opfer. Wenn wir, wie St. Paulus, sagen können: "Ich lebe, aber nicht ich, Christus lebt in mir." Wahrschaft, wirklich, wesentlich lebt Christus in uns durch seine sakramentale Gegenwart, durch die hl. Kommunion.

Da, in den Quellen des Herzens Jesu, erfrischen, erfreuen sich die reinen Seelen, da schwachheit des Fleisches, gegen die Gemeinheit der Welt, gegen die Bosheit des Teufels.

Es ist doch eine Tatsache: Der Geist eines Menschen richtet sich nach seinem Genusse. Daran erkennst du den Geist der Welt.

Was der Prophet der damaligen Zeit zugerusen, das gilt der heutigen: "Ihr habt gegessen und wurdet nicht satt, getrunken und bliebet voll Durst, gesammelt und es fiel in einen durchlöcherten Sach" (Upoc. 1, 61).

Ist damit nicht die heutige Genußsucht und Gewinnsucht gekennzeichnet und gebrandmarkt?

Alles im Menschen verlangt nach Nahrung; was nicht genährt wird, stirbt ab.

Die Reinheit verlangt reine Nahrung, der Geist verlangt geistige Nahrung, die Seele, welche für den Himmel bestimmt ist, verlangt himmlische Nahrung.

Der Geist Chrifti, er strömt in die Seele, er stärft die Seele durch die Kommunion.

Jesu reines Blut läßt die Lilienseelen wachsen, welche die Reinheit bewahren, Jesu reines Blut läßt die Löwenseelen wachsen, welche die Reinsheit behüten. —

Der Bahlspruch des hl. Alonsius lautete: Quid hoc ad aeternitatem, was nützt mir das für die Ewigkeit?

Die Reinheit öffnet die Pforten der Ewigkeit
— Gebet und Opfer klopfen an und finden Jesu Hera.

Die demütige und würdige hl. Kommunion vereinigt uns schon hienieden mit Jesus. Und diese Bereinigung kann niemand trennen, denn mit dem hl. Alopsius beten und opfern wir: Jesus, du in mir und ich in dir.

Schone deine Kräfte!

"Auch ich sehne mich nach besseren Tagen. 1926 hat seine hundert und hundert schmerzvollen und dornenreichen Prüfungsstunden mir reichlich beschert. Aber bie Leibensminuten frieden auch vorbei, wie die Freudenstunden eilen, alles, alles vorbei, was den Stempel Welt trägt, hinab in die Grube ber Bergangenheit. Und auf Regen folgt Sonnenschein, sagt bas Sprichwort. Wer weiß es, was gesund sein heißt? — allein der Kranke, der fie (die Gesundheit) verloren. Es muß erft Nacht werben am himmel, bevor wir die Sterne feben. Gegenwartig tonsultiere ich ben siebenten Arzt, ber nachdem ich wieder einen Monat gelegen mich für 1927 provisorisch auf die Beine geîtellt."

Diese Worte schrieb ein junger, arbeitsfreubiger Rollege, ben eine schwere Krankbeit monatelang an das Krankenlager gefesselt hatte. Diese Worte haben mich bewogen, folgende Zeilen zu schreiben.

Ich weiß, daß es manche Kollegen gibt, die glauben, keine Zeit zu haben für die Erho-lung. Und doch tut gerade in unserem Beruse die richtige Erholung so not. — Aber, manche Kollegen arbeiten und arbeiten, ohne sich die nötige Ausspannung zu gönnen. "Ich habe keine Zeit dazu. — Ich muß Vorbereitungen

machen. — Ich habe noch viele Korrekturen zu besorgen." So und ähnlich klingt es manchmal aus dem Munde eifriger Kollegen.

Sie arbeiten und arbeiten während der ganzen Boche in einem "schweren" und "strengen" Schulbetriebe. Vielleicht müssen sie abends auch noch Unterricht erteilen oder Proben abhalten. Daneben werden dann, dis spät in die Nacht hinein, pädagogische und methodische Schriften durchgegangen, um möglichst auf der "Höhe" zu sein.

Freilich, wer möchte sich nicht auch noch in dem pädagogischen, psychologischen und methobischen Schrifttum umsehen und seine Kenntnisse etwas vertiesen? Nicht vergeblich sagt man: "Wer rastet, der rostet." Aber — der Eiser darf nicht zum Uebereiser werden, sonst leidet die Gesundheit. Bor allem heißt es, sich hier vor der Nachtarbeit hüten. Gönnen wir uns die Erholung und Entspannung, die uns geboten wird im Schlase. Dann können wir morgens wieder neugestärft an die Arbeit gehen.

Aber — besonders junge Rollegen, die Freude haben an der Fort= und Weiterbildung, sind der Gefahr der Nachtarbeit ausgesetzt. Ein Beispiel, wie es etwa gehen kann. Bielleicht findest du hier ein Stüd deiner eigenen Lebensgeschichte? — Konnte da ein junger Kollege, in der

Vollfrische seiner Arbeitsfreude, eine Stelle antreten. Es war in einem stillen, abgelegenen Landdorfe, wie geschaffen zu stiller, ernster Arbeit. Mit jugendlichem Feuereifer machte sich der Junglehrer an die Arbeit. Schwere Arbeit mußte hier geleistet werden, denn es war eine "schwere" Sie war vollbesetzt. Raum hatte die Jungschar jeweilen das Schulhaus verlassen, fand man den Junglehrer wieder beim Arbeitstische sigend und arbeitend. Nur eine knappe Zeit zum Essen war eingeräumt und dann ging's wieder los. Ganze Arbeit wollte der berufsfreudige Lehrer leisten. So wurde gearbeitet, Tag für Tag, bis spät in die Nacht hinein, oft bis Mitternacht, – ja, sogar über Mitternacht hinarus. — Freilich, das war der Arbeit doch zu viel. Wer hatte es jo auf längere Zeit aushalten können? Aber — alles Mahnen und Warnen von wohlwollender Seite, wie: "Aber, Herr Lehrer, Sie arbeiten viel zu viel. — Sie reiben Ihre Kräfte ja auf, wenn Sie so fortfahren. — Sie gönnen sich ja keine Erho= lung", - fruchteten nicht. Die Antwort lautete höchstenfalls: "Ich habe keine Zeit."

Und der Junglehrer arbeitete weiter ohne Ruhe, ohne Rast. Einen Weg wollte er sich bahnen durch den Wirrwarr pädagogischer und methodischer Strömungen. Klarheit wollte er sich verschaffen. Einen Weg hatte sich der Lehrer schließlich für seine Urbeit gebahnt, aber, — er mußte es teuer bezahlen. Seine Kräfte waren gebrochen, die Widerstandstraft des Körpers gebeugt.

Bochen- und wochenlang mußte der Junglehrer der Schule ferne bleiben und so Stärkung suchen. Freilich, das war eine harte Zeit, die so liebe Berufsarbeit ruhen zu lassen. Und gar oft machte sich der Junglehrer den Borwurf: "Hätte ich mir doch die nötige Erholung gegönnt, dann wäre es wohl nicht so weit gekommen." Seine Folgerungen aber hatte er aus seiner Leidenszeit gezogen. Er mahnte den eint und andern überlasteten, mit Arbeit allzusehr beladenen Kollegen: "Gib acht auf beine Kräfte, auf deine Gesundheit. — Gönne dir die nötige Freizeit und Erholung. — Bürde dir keine weiteren Arbeiten auf — im Gegenteil, lade ein wenig ab."

Aber ach, wie oft sieht man es erst zu spät ein. Darum, gönnen wir uns die nötige Ausspannung, vor allem die Abenderholung im Kreise der Eigenen. "Ich habe während der ganzen Woche nur einen einzigen Werktagabend, der mir zur freien Verfügung steht," klagte einst ein Kollege. Gewiß, das ist zu wenig.

"Ja, mein Mann, der ist selten in der Stube. Tagsüber ist er in der Schule. Rachher erteilt er Privatunterricht. Abends ist er in der Probe." — Das sind Worte einer Lehrersfrom. Die Worte, die einst ein Kollege äußerte, klingen mir immer noch in den Ohren nach: "Abends will ich zu Hause sein. Die Abendstunden will ich zu meiner Erholung und Ausspannung auch meinen Eigenen widmen. Ich weiß, was es heißt, wenn der Bater die Abendstunden nicht im Kreise der Eigenen zubringt. Der Bater sel. hatte für uns Kinder nicht viel freie Zeit zur Verfügung. Während des Tages war er in der Schule. Racheher solgten Korrekturen oder andere schule. Rachebeiten. Abends war er in den Bereinen, an Kommissisungen oder in Proben."

Freilich ift es ja lange nicht allen Kollegen möglich, täglich die Abendstunden der Erholung zu widmen. Oft rufen verschiedene "Verpflichtungen."

Bedenken wir aber eines. Ueberladen wir unsere Kräfte nicht mit Vereinsgeschäften. Nicht, daß wir seder Bereinstätigkeit abhold seien — aber, hüten wir uns vor Ueberlastung. Wähnen wir doch ja nicht, "der Weltbetrieb stehe still," wenn wir nicht in all den verschiedenen Bereinen mitmachen, in sedem Bereine in der Kommission sitzen und so unsere Kräfte verbrauchen. Vielleicht ist es hier erlaubt, einige Zeilen aus der "Schweiz. Kirsch en = Zeitung" Kr. 1, Jahrgang 1927 beizustigen. Wir lesen dort unter anderem auch über "die langen Sitzungen am Abend, in Vereinen" etc. solgendes:

"Unsere katholischen Vereine sind notwendig, aber hier liegt eine gefährliche Wunde des Vereinslebens. Die Stunden und Stunden, die bei solchen Anlässen in die Nacht hineingezogen werden, treiben Raubbau an den menschlichen Kräften und sind oft Totengräber für den Einzelnen, für Familie und Gesellschaft. Warum denn nicht kurz und bündig sein? Warum im dumpfen Lokal vor fleißig geleertem Vierglas, im Tadaksqualm so lange sitzen bleiben, wo man nur mit schwerem Kopf und verborbenen Nerven davonkommt?"

Es braucht hie und da ein ernsthastes "N e i n!", um sich vor Ueberbürdung zu hüten und wenn es einem manchmal fast "das Herz abdrückt", wenn man es als Antwort geben muß. — O, wer kennt sie nicht, die Worte, die einem hie und da zugesprochen werden, um vielleicht doch noch ein "Ja" zu gewinnen: "Sie sind der Mann für diese Arbeit. — Uebernehmen Sie diese Arbeit. — Das hindert Sie nicht in Ihrer Berufsarbeit. — Es geht schon. — Sie können das schon leisten. — Sie arbeiten ja leicht."

Und hier heißt es manchmal, sich zusammenzuraffen und das "Rein!" zu sprechen. "Nein, es geht nicht. Ich bin schon beladen genug."

Und wenn man es dir nicht glauben will und hinterrücks munkelt: "Er hätte das schon übernehmen können, wenn er gewollt hätte. Es war ihm nur nicht daran gelegen." — Dann lade solche Leute einmal recht freundlich ein zu einem Schulbesuch einen Schulbaldtag in der Schule ausharren. Bielleicht ändert sich dann ihre Gesinnung und ihre Stellungnahme und du kannst beim Scheiden die Worte vernehmen: "Das hätte ich freilich nicht geglaubt, daß es soviel braucht. Ich würde es nicht aushalten." —

Bir wissen ja schon, daß unsere Erzieher- und Schularbeit mancherorts unterschätt, daß sie mancherorts zu gering eingewertet wird. Darum eröffnen wir dem eint oder andern den Einblick in

bie Schule. Eine freundliche Einladung wird nicht überall fehlschlagen. Wir können so hie und da gute Erfahrungen machen.

Schonen wir unsere Kräfte ein wenig und gönnen wir uns die nötige Erholung. Die Arbeit geht nachher wieder leichter. "Ein Bogen, der immer gespannt ist, wird schlaff und der Geist, welcher immerfort durch Studium und Berufsarbeiten angestrengt wird, verliert unwillfürlich seine Frische und Spanntraft. Richtig geübte Erholung ist daher keine verlorene Zeit." (Schweiz. Kirchenzeitung Nr. 1, Jahrgang 1927.)

Bündner Brief

In Bonaduz, dem Gründungsort der Settion Graubünden des A. L. B. der Schweiz, tagte am Ofterdienstag, den 19. April, unsere diesjährige Generalversammlung.

Hatte in der Karwoche und an den Ostertagen noch rauhe Winterstimmung bei uns geherrscht, so erstrahlte am Worgen des 19. April, Bonaduz im schönsten Frühlingssonnenglanze. Uns Lehrern, auf dem Wege von Reichenau nach Bonaduz, schien dies tein Zufall zu sein, sondern ein gutes Omen für den Berlauf der bevorstehenden Tagung, und gerne sehen wir darin einen Beweis dafür, daß der liebe Herrgott uns Lehrern und unserem Wirken gewogen sei.

Frohe Stimmung beherrschte die per Bahn, per Rad, zu Fuß, selbst mit dem nun auch in Bunden eingebürgerten Motor, aus allen Richtungen, von allen Kantonsteilen, vom Badus bis zum Bernina, zusammenströmenden fatholischen Lehrern, Geist= lichen und Schulfreunden. Aus ehernem Gloden= munde murde allen der Willfommgruß und die Ein= ladung zum ersten Teil des Tagesprogrammes charafteristisch für die fatholischen Lehrertagungen jum Gottesdienst entboten. Das Leviten= amt, begleitet vom erhebenden Gesang des trefflich geschulten Bonaduzer Männerchors (mit einem mun= derbar ausgeglichenen Chorklang, wie man ihn sel= ten hört. D. Sch.), murde der andächtigen Gemeinde zum Festgottesdienst, und zur Festpredigt wurde das inhaltsschwere Kanzelwort des hochw. Serrn Generalvitars Dr. Bingens, in welchem er nach= wies, wie der fath. Lehrer durch sein Wirken und Beispiel in= und außerhalb der Schule jum Mit= arbeiter Gottes wird.

So war die nötige Grundlage für die Nachmittagstraktanden im Gemeindesaal geschaffen. Der Präsident, Herr Lehrer Seb. Weinzapf aus Fellers, eröffnete die Bersammlung mit einem herzelichen Begrüßungswort an die zahlreich erschienenen Mitglieder von nah und fern. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den Bertretern unserer kirchlichen und weltlichen Behörden, die in richtiger Einschäung der Bedeutung des Bereins unserer Lehrer und Schulfreunde von jeher deren Taguns

gen mit ihrer Unwesenheit ehrten. Gine besondere Chrung wurde uns wieder von Seiten des Zentral= tomitees zuteil. Weilte bei der Generalversamm= lung des Jahres 1925 in Jlang herr Schulinspektor Maurer, der Zentralpräsident, in unserer Mitte, fo begrüßten wir dieses Jahr mit ebensolcher Freude Berrn Professor Trogler, den Schriftleiter der "Schweizer-Schule" und herrn Dr. Dommann, den Tagesreferenten, beide herren aus Luzern. Mit Bedauern gedachte der Borfigende des allzufruh dahingeschiedenen trefflichen fath. Schulmannes in des Wortes mahrer Bedeutung, herrn Schulinspettors J. G. Darms aus Fellers, der in unseren Reihen eine empfindliche Qude gurudließ. In der Folge erinnerte der Prasident an die 1919, am Feste des hl. Fidelis von Sigmaringen, in Bonaduz stattgehabte Gründungsversammlung, und ermahnte die tatholischen Schulmanner an den Dant, den sie dem ersten Bereinspräsidenten und Mitbegründer der Bereinigung, Herrn Set.-Lehrer Modest Ran in Sedrun, für seine 6jährige umsichtige und zielbewußte Leitung schulden (herr Nan schied 1925 aus dem Borftand).

Im Mittelpunkt der Bonaduzer Tagung stand das Referat von herrn Professor Dr. Dommann: "Pestaloggi und wir". Seinrich Bestaloggi ist wie jeder Mensch ein Kind seiner Zeit, und seine Beurteilung erfordert auch den Maßstab seiner Zeit. Bon dieser Erkenntnis ausgehend, baute der Referent seinen gut 1½stündigen, inhaltsreichen und formvollendeten Vortrag, der uns mit Bestalozzis Problem bekannt machte, auf streng objektiver, wissenschaftlicher Grundlage auf, die den gewissenhaf= ten und gründlichen Forscher verrät. Einleitend würdigte der Referent die geistige, politische und wirtschaftliche Gestaltung der Schweiz im 18. Jahr= hundert, und stellte so den geschichtlichen Sinter= grund dar, aus welchem die Geftalt Bestalozzis in ihrer Bielseitigkeit: als Politiker, Badagoge, Schriftsteller, Burger und Mensch, im Berhältnis gu seinen Zeitgenossen und zu uns Katholiken, heraus= wächst.

Pestalozzi ist Geistestind der Aufklärungs= philosophie. Seine Reigung zur Landwirtschaft ist